

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

163 (19.6.1924) 1. und 2. Blatt

Keine Änderung der Sicherheiten-Politik.

Paris, 17. Juni. Der frühere Kriegsminister hat beim Verlassen des Ministeriums an seine Mitarbeiter eine Ansprache gehalten, in der er u. a. ausführt:

Wir, Sie und ich haben bisher alles getan, was in unseren Kräften stand, um dem Lande eine starke Armee zu bewahren, die die notwendigste Bedingung zur Sicherheit unserer Rechte ist.

Paris, 17. Juni. Herriot hatte sich gestern gegen 5 Uhr zum deutschen Botschafter v. Souchu begeben. Er hat mit diesem eine einstündige Besprechung gehabt.

Barthou kann sich von seinem Posten nicht trennen.

Der Präsident der Reparationskommission Louis Barthou demittiert formell, daß er für den Posten des Generalgouverneurs von Marokko vorgesehen sei und demnach den Marschall Hautey auf dem Posten als Generalgouverneur von Marokko ablösen werde.

Degoutte bei Herriot.

Herriot hat am Montag in Gegenwart des Kriegsministers General Degoutte empfangen. Degoutte hat dem neuen Ministerpräsident ein Exposé über die Lage im Rhein- und Ruhrgebiet unterbreitet.

Warum heißt Lloyd George?

Von Dr. Heinrich Matzka, Wien.

David Lloyd George gehört mit Clemenceau zu denjenigen Persönlichkeiten, die für die Entscheidung des Weltkrieges von der größten Bedeutung waren.

Fronleichnam.

Nun sieht die graue Stadt in Witte, Die Strophen schänden sich mit Ma'n.

In Gold und Purpur geht die Reife, Mit Riedern, Blüt und Weidenhau'n.

Im Sonnenod blüh'n Blaz die Kerzen, Und Fahnen flattern, Kranz und Band.

Still stehn sie bei dem höchsten nieder, Und läßen betend seine Spur.

Im Sonnenschein der Fronleichnamfeier, Den Heiland und die Kreotat.

Ilse Franke-Dehl.

Fronleichnamfeier von heute.

Von Dr. A. Donders (Münster).

In keinem anderen Tag im Jahre drängen die inneren Gedanken und Gefühle der Liturgie des Gottesreiches so stark nach außen hin, wie am Fronleichnamsfeste.

für geschädigt erachtet. „Für Frankreich“ sagen sie, „keine Reparationen und keine Sicherheit für England die deutschen Kolonien und die deutsche Flotte.“

Der Sturz Briand's hat auch Lloyd George zu Falle gebracht. An dem unerträglichen Umstand, daß England von einem andern als von Lloyd George regiert wird, sind also Millerand und Poincaré schuld.

Jeder unbefangene Beobachter weiß heute, wie die Situation der deutschen Armee im Oktober 1918 gewesen ist. Für den tatsächlichen Zustand von damals ist es ganz gleichgültig, ob dieser Zustand durch ein Verlangen Ludendorffs, durch einen Dolchstoß von hinten oder durch die erdrückende Uebermacht der Alliierten herbeigeführt wurde.

nach außen drängt. Liturgie und Kultus sind Ausdrucksformen für große innere Gedanken und starke Gefühle, die in der Seele wogen und brausen, die sich nicht immer nur eindämmen und eingewöhnen lassen, die auch in äußeren Formen, Gebärden, Setzungen, Gesten ganz naturgemäß sich kundgeben.

Der Gemeinshaftsgedanke ist weitverbreitet, was die Seele empfindet. Gottanbetung, Lobpreis, Dankagung, das jubelnde Laudate und Benedicite der Seelen, wollen sich ausprägen in feierlichen Gesängen, im Kultus des feierlichen Gottesdienstes, in einer Prozession, die sich wie ein buntesfarbiges Band über den Erdbreis hinzieht, ein Opimus auf Gott. Der Feiertag will sich vom grauen Alltag unterscheiden, darum legt er das festliche Gewand an, und stimmt die Herzen zum frohen Gesang.

Christi lebendige Gegenwart fehlt, die Erfüllung und Höhe des „Glaubens-Glaubens“: Gott mit uns. Heute ist der Tag, der uns einbringlich macht, Religion, Christentum, Kirche gehören auch jetzt, in der neuen Zeit, noch, genau so gut wie einst im glaubensstarken Mittelalter, ins öffentliche Leben hinein, nicht bloß in die Sakramente und die Kirchenmauern; denn wir sollen „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ sein.

denen der Mittelmächte? Wie war der physische Zustand der Soldaten sowohl wie des Hinterlandes? Es ist begreiflich, daß deutsche Offiziere, es ist verständlich, daß überhaupt deutsche Patrioten es nicht zuzulassen, sich selbst einzugestehen, daß der Krieg im Oktober 1918 verloren war.

„Was wäre geschehen, wenn Deutschland 1918 einen Clemenceau hervorgebracht hätte — einen Mann von unbezwinglichem Geist — der fähig ist, in der Stunde der Vernichtung seine Landsleute um sich zu fähren? Er würde nie in den Waffenstillstand gewilligt haben — der Krieg wäre noch ein Jahr weiter gegangen — die Deutschen hätten ihre zerrißenen Linien hinter dem Rhein wieder hergestellt und nach der Abkündigung von Belgien und Elsaß-Lothringen hätte Deutschland einen ehrenvollen Frieden erzungen.

David Lloyd George weiß ganz genau, daß diese Frage der große Zweifel ist, der an den Herzen von Millionen Deutschen rüttelt: War es damals notwendig, den Waffenstillstand abzuschließen? Ebenso weiß er ganz genau, wie grundfalsch das ganze Bild ist, das er entwirft. Wie? Frankreich und Belgien hätten sich auf den Verlust einer weiteren halben Million Menschenleben eingelassen und den Krieg nach Deutschland übertragen, nur um ihm seine Kolonien zu entreißen oder um große Kriegsgeschädigten zu ersparen.“

Diese Behauptungen sind zunächst nur eine theoretische Stärkung des Standpunktes der deutschen Nationalisten. Noch viel gefährlicher ist das, was er über die Annahme der Expertenberichte sagt. Hier ist jedes Wort ein vergifteter Pfeil. Er fürchtet Schwierigkeiten und Verzögerungen von dem neuen nationalistischen Geist in Deutschland, er fürchtet, daß die vereinigten Prozesse der Nationalisten und Kommunisten die Bankente zögern lassen werden, Geld zu leihen, er fürchtet, daß die Präsidialentscheidungen in Frankreich die internationale Situation wesentlich verändern, die auswärtige Situation für eine Weile verwickeln könnte.

Das Festschlagen eines Ausgleichs würde Deutschland schädigen, da der Zeitpunkt der Wiedererlangung seines gesunden Kreditstatus verzögert wird, aber es gibt Deutsche, die es der Mühe wert finden, diesen Preis für die Befreiung von den Reklamationen und Wiedergutmachungen der letzten Jahre zu bezahlen. Wenn es ihnen gelingt, ein Abkommen zu bereiten, welches das eiserne Halsband um den Hals Deutschlands schmieden soll, welche Folgen wird das für Frankreich haben? Der Widerstand Deutschlands wider Frankreich in das ärgste Dilemma seit 1914 bringen. Es hätte zu wählen zwischen einer Politik der Gewalt, die seine Kräfte erschöpfen kann, oder einem Rückzug, der sein Prestige vernichten würde.“

Die Verpflichtungen, die das Dawidische Gutachten Deutschland auferlegt, sind ungeheuer drückend. Ja, sie sind vielleicht ein ebenso eiserne Halsband, wie das Londoner Uebereinkommen, das Lloyd George den Deutschen auferlegt hat. Wenn

die Ablehnung der Sachverständigen-Gutachten durch Deutschland zur Folge hat, daß Frankreich sich entweder zurückziehen muß oder voraussichtlich an der Fortsetzung seiner Gewaltpolitik scheitert, dann dürfte kein Deutscher diesen Sachverständigen-Gutachten zustimmen. Die Gutachten sind ein Ausweg aus einer für alle Teile unhaltbaren Lage. Als solcher Ausweg sind sie gemeint und als solcher Ausweg müssen sie von allen Beteiligten gewertet werden. Der ungeheure Unterschied zwischen dem Vertrag von Versailles und den Sachverständigen-Gutachten besteht darin, daß der Vertrag von Versailles ein Diktat gewesen ist, zu welchem die Unterschrift Deutschlands lediglich als ein Formalakt erzwungen wurde, während die Sachverständigen-Gutachten ein Akt des freien Willens des deutschen Volkes ist, ein Akt, den es vornehmen und den es ebenso auch ablehnen kann. Während also Deutschland im Vertrage von Versailles nur durch Gewalt gebunden, das heißt, stillschweigend, wird es durch die Sachverständigen-Gutachten stillschweigend verpflichtet werden. Deutschland hat also heute zu entscheiden, ob es die in den Gutachten ausgesprochenen Lasten übernehmen will, das heißt, ob es diese Lasten, durch die Verhältnisse gezwungen, übernehmen muß, ob es keinen besseren Ausweg für das deutsche Volk gibt. Daß ein Rückzug Frankreichs oder ein Zusammenbruch der Gewaltpolitik Frankreichs ein besserer Ausweg für das deutsche Volk wäre, ist sicher. Daß dieser Weg möglich ist, ist ebenso eine Behauptung gegen alle Wahrheit, eine Behauptung gegen Treu und Glauben, gegen besseres Wissen und Gewissen, wie die Behauptung, daß Deutschland im Oktober 1918 den Krieg hätte fortsetzen können. Wer die Leiden und die Demütigungen Deutschlands in den letzten vier Jahren kennt, der versteht auch den erregten, ja exaltierten Gemütszustand der Deutschen. Diesen erregten Menschen eine Jata Morgana vorzuspielen, eine Schimäre, die ihren heißesten Wünschen entspricht, an die sie selbst nicht glauben möchten, und auf Zeit glauben, und die nicht die geringste Aussicht auf Verwirklichung hat, das ist geradezu ein Verbrechen.

Nimmt Deutschland die Gutachten der Sachverständigen an, so verbündet sich wieder wie vor zehn Jahren die ganze Welt gegen das deutsche Volk und wenn dann nur die Engländer einverstanden sind, an David Lloyd George soll es nicht liegen, wiederum die ganze Welt gegen Deutschland zu führen.

Um das Schicksal der deutschen Eisenbahnen. Eine Unterredung mit dem englischen Eisenbahnsachverständigen.

Berlin, 18. Juni. Der englische Eisenbahnsachverständige Sir William Neworth, der gelegentlich der Berufung des Eisenbahnorganisationskomitees gegenwärtig in Berlin weilte, empfang gestern nachmittag einen Vertreter der Telegraphen-Union im Hotel Esplanade, zu einer kurzen Unterredung. Sir Neworth erklärte, seit 14 Tagen in Paris an den Besuchen und Sitzungen der neuen Eisenbahngesellschaft gearbeitet und sich jetzt im Begriff, dieselben einer endgültigen Redigierung zu unterziehen. Die Rahmenarbeit ist bereits vollendet, doch kann ich zurzeit noch nicht sagen, wenn unsere Arbeiten endgültig beendet werden. Ueber den Inhalt der Sitzungen konnte Sir Neworth nur wenig sagen. „Nehmen wir an“, fuhr er fort, „daß die Eisenbahnobligationen der neuen Gesellschaft ausgestellt werden wie vorgesehen, für einen Zeitraum von 40 Jahren und nehmen wir weiter an, daß die deutsche Regierung in der Lage ist, diese Obligationen schon innerhalb von fünf Jahren zurückzukaufen, so geben natürlich die Eisenbahnen wieder in den Besitz der deutschen Regierung über; also je eher die deutsche Regierung in der Lage ist, die Schuld zu tilgen, desto eher erhält sie ihre Eisenbahnen zurück. Aber auch während der Rückzahlung bleibt die Eisenbahn Eigentum der deutschen Regierung.“ Sir Neworth glaubt, daß die neue Gesellschaft, die in erster Linie aus Geschäftsleuten besteht, die Eisenbahn einer gründlichen Reorganisation wird unterziehen und nach rein kaufmännischen Grundsätzen leiten müssen. Der Vertreter der Telegraphen-Union fragte: „Glauben Sie nicht, daß diese Reorganisation einen sehr erheblichen Personalabbau zur Folge haben werde?“ Sir Neworth antwortete: „Nein, vielleicht müssen 40 Prozent, vielleicht aber auch 50 Prozent, vielleicht nur 10 Prozent abgebaut werden, das kann ich nicht sagen.“

„Ja kann nur sagen, daß die Eisenbahn auf kaufmännischer Grundlage reorganisiert und geleitet werden müsse. Zum Schluß hob Herr Neworth lobend die harmonische Zusammenarbeit mit den deutschen Sachverständigen hervor. Befürchtungen und Wünsche der Eisenbahnbeamten. Die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner und der Deutsche Eisenbahnerverband haben an die Reichsregierung ein Schreiben gerichtet, da die Vertikalkommission besteht, daß mit der Umwandlung der Reichsbahn in eine Aktiengesellschaft unter Kontrolle des Auslandes die bisherigen Rechte der Beamten aufgehoben werden. Die Beamten fordern auch in Zukunft unmittelbare Beamten des Reiches bleiben und in den Dienst- und Personalvorschriften nicht umgünstiger gestellt werden, als die Reichsbeamten. Der übernommene Beamtenkörper soll hinsichtlich seiner Zahl nicht unter den Stand von heute herab sinken. Werden die von der Gesellschaft übernommenen Verpflichtungen nicht eingehalten, so tritt das Reich für ihre Erfüllung ein. Für die Angestellten und Arbeiter ist analoge Verfügung zu treffen.

Zusammentritt des Eisenbahnorganisationskomitees.

Berlin, 18. Juni. Gestern nachmittag 1 Uhr ist das Eisenbahnorganisationskomitee im Reichswirtschaftsrat zusammentreten. Von alliierter Seite waren die beiden Sachverständigen Awaorth und Beskove, von deutscher Seite die Staatssekretäre Vermaun und Bogt zugegen. Gegenstand der Verhandlungen waren die Sitzungen der neuen Eisenbahngesellschaft.

Landwirtschaft.

Der Anschlag des nalen Komitee ordnet nicht die Selbstständigkeit. Die Landwirte sind die Landwirte. Die Landwirte sind die Landwirte. Die Landwirte sind die Landwirte.

Die Landwirte sind die Landwirte. Die Landwirte sind die Landwirte. Die Landwirte sind die Landwirte.

Die Landwirte sind die Landwirte. Die Landwirte sind die Landwirte. Die Landwirte sind die Landwirte.

Die Landwirte sind die Landwirte. Die Landwirte sind die Landwirte. Die Landwirte sind die Landwirte.

Die Landwirte sind die Landwirte. Die Landwirte sind die Landwirte. Die Landwirte sind die Landwirte.

Die Landwirte sind die Landwirte. Die Landwirte sind die Landwirte. Die Landwirte sind die Landwirte.

Die Landwirte sind die Landwirte. Die Landwirte sind die Landwirte. Die Landwirte sind die Landwirte.

Baden.

Katholische Politik

In der freien Stimme, die sich bekanntlich „Vaterländische katholische Tageszeitung Südbadens“ nennt, wird in einem Artikel „A second Versailles“ (= zum zweiten Versailles) gegen die Annahme des Sachverständigen-Gutachtens Stellung genommen.

Das Blatt bedient sich dazu eines Auftrages des Deutschamerikaners George Sylvester Viereck in dessen American Monthly, der das Sachverständigen-Gutachten „den niederträchtigsten Betrug, der der Welt aufgezeigt werden soll“ nennt.

So, jetzt weiß das deutsche Volk, was es zu tun hat: es muß, wie Moros, den Dolch im Gewande tragen. Dadurch wird es seine Lage eines Tages verbessern.

Die Gutachten die in den letzten Jahren erschienen, ja erschienen sind, haben die Deutschen vorurteillos, eine Wünsche entsprechnen zu machen, und die besten Auswege zu zeigen.

Die Gutachten die in den letzten Jahren erschienen, ja erschienen sind, haben die Deutschen vorurteillos, eine Wünsche entsprechnen zu machen, und die besten Auswege zu zeigen.

Landwirtschaft und Erfüllungspolitik

Der Aufsicht des Landbunds an die Deutschnationalen konnte die Frage offen lassen, ob die Abgeordneten nicht doch in gewissen Fragen etc. die Selbständigkeit ihres politischen Denkens bewahrt hätten.

Die Landtage nun, die der Landbund abgeordnet hat, sind in der Tat, die Erfüllungspolitik, die wir wissen es nicht und werden es nicht wissen.

Die Landtage nun, die der Landbund abgeordnet hat, sind in der Tat, die Erfüllungspolitik, die wir wissen es nicht und werden es nicht wissen.

Die Landtage nun, die der Landbund abgeordnet hat, sind in der Tat, die Erfüllungspolitik, die wir wissen es nicht und werden es nicht wissen.

Die Landtage nun, die der Landbund abgeordnet hat, sind in der Tat, die Erfüllungspolitik, die wir wissen es nicht und werden es nicht wissen.

Die Landtage nun, die der Landbund abgeordnet hat, sind in der Tat, die Erfüllungspolitik, die wir wissen es nicht und werden es nicht wissen.

Die Landtage nun, die der Landbund abgeordnet hat, sind in der Tat, die Erfüllungspolitik, die wir wissen es nicht und werden es nicht wissen.

teiligen Einflüsse allzu groß. Der Landbund hätte eben von vornherein selbständig bleiben sollen, er hätte sich denken können, daß er mit den Wölfen heulen muß.

Ein Dementi der badischen Regierung.

Karlsruhe, 17. Juni. Die badische Regierung stellt zu der Karlsruhe' Meldung des Berliner Tageblattes über eine Länderkonferenz zum Sachverständigen-Gutachten fest, daß ihr von einer solchen Konferenz nichts bekannt ist.

Aus der Jugendbewegung.

Katholische Jugend- u. Jungmännervereine.

Der Diözesanverband hat beschlossen, daß dieses Jahr am 13. Juli der Jugendtag bezirksweise begangen wird. Für Mittelbaden haben sich die Bezirksverbände Karlsruhe, Bruchsal und Badstuber zusammengeschlossen.

Der Diözesanverband hat beschlossen, daß dieses Jahr am 13. Juli der Jugendtag bezirksweise begangen wird. Für Mittelbaden haben sich die Bezirksverbände Karlsruhe, Bruchsal und Badstuber zusammengeschlossen.

Der Diözesanverband hat beschlossen, daß dieses Jahr am 13. Juli der Jugendtag bezirksweise begangen wird. Für Mittelbaden haben sich die Bezirksverbände Karlsruhe, Bruchsal und Badstuber zusammengeschlossen.

Chronik.

Baden.

Bretten, 18. Juni. (Stiftungsfest) Anlässlich seines 10jährigen Bestehens veranstaltete der Verein badischer Rosenfreunde hier eine Rosenausstellung, in der von 35 Anstellern etwa 800 verschiedene Rosenarten zu sehen waren.

Mannheim, 18. Juni.

(Veranstaltung) Der Verband süddeutscher Zigarrenfabrikanten hielt letzter Tage hier seine Hauptversammlung ab. Aus dem Jahresbericht war zu entnehmen, daß die Zahl der Mitglieder von 378 auf 411 gestiegen ist.

Aus andern deutschen Staaten.

Ein furchtbares Straßenbahnunglück.

Hferloh, 18. Juni. Gestern Abend gegen halb 8 Uhr verlor die Besatzung des Straßenbahnwagens auf der abschüssigen Dillingstraße in Obergrünz, der Wagen rannte gegen die Schleppseilkettenfabrik und wurde vollständig zertrümmert.

Karlsruhe.

Centrumsfraktion des Bürgerausschusses. Am Freitag abend 8 Uhr im Rathhaus Fraktionsversammlung. Vollständiges Erscheinen dringend.

Frankenland.

X Weihnachten, Ostern und Pfingsten sind verflungen; der Ring des Lebens und der Senkung Jesu Christi hat sich geschlossen. Ein Weg führt von Vespere zum nach dem Jerusalem des Pfingstsonntages; Fronleichnam ist Götterfest — lautes, offenes, befehlendes Fest.

Die Fronleichnamfeier wird in der Regel durch die Fronleichnamprozessionen in der Stadt durchgeführt. In der Regel wird die Fronleichnamprozession in der Stadt durchgeführt.

Karlsruhe-Dagblättern.

Karlsruhe-Dagblättern. Wie wir hören, ist Herr Kaplan Karl F. Schweitzer an der Heilig-Geist-Kirche hier zum Pfarrer von Bernau ernannt. Der neue Ernannte ist schon seit über 10 Jahren hier in der Seelsorge tätig und erfreut sich, wie sich schon daraus ergibt, großer Beliebtheit.

Die Göttinger-Verträge, deren Lösung — es handelt sich bekanntlich um die Lösung des Pfandes vor der Karl-Friedrichstraße, dessen Bild durch Festhalten, Konstatierung und Ausstellungsgehalte in einer die Aufstellung eines Bauplanes erforderlichen Weise festgelegt ist — eines langem die Stadtkommission beschäftigt, ist in der letzten Stadtsitzung infolgedessen gelöst worden.

Windthorstbund Karlsruhe

Freitag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, im „Hohenjollen“ Vortrag über: „Wichtiges von Reichlers Staatspolitik und unsere Zeit.“

Freitag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, im „Hohenjollen“ Vortrag über: „Wichtiges von Reichlers Staatspolitik und unsere Zeit.“ Bericht von der Bodenreformkonferenz für agrarische Politik von Reichler, Reichler, Reichler.

Freitag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, im „Hohenjollen“ Vortrag über: „Wichtiges von Reichlers Staatspolitik und unsere Zeit.“ Bericht von der Bodenreformkonferenz für agrarische Politik von Reichler, Reichler, Reichler.

Freitag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, im „Hohenjollen“ Vortrag über: „Wichtiges von Reichlers Staatspolitik und unsere Zeit.“ Bericht von der Bodenreformkonferenz für agrarische Politik von Reichler, Reichler, Reichler.

Freitag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, im „Hohenjollen“ Vortrag über: „Wichtiges von Reichlers Staatspolitik und unsere Zeit.“ Bericht von der Bodenreformkonferenz für agrarische Politik von Reichler, Reichler, Reichler.

Freitag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, im „Hohenjollen“ Vortrag über: „Wichtiges von Reichlers Staatspolitik und unsere Zeit.“ Bericht von der Bodenreformkonferenz für agrarische Politik von Reichler, Reichler, Reichler.

Freitag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, im „Hohenjollen“ Vortrag über: „Wichtiges von Reichlers Staatspolitik und unsere Zeit.“ Bericht von der Bodenreformkonferenz für agrarische Politik von Reichler, Reichler, Reichler.

Freitag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, im „Hohenjollen“ Vortrag über: „Wichtiges von Reichlers Staatspolitik und unsere Zeit.“ Bericht von der Bodenreformkonferenz für agrarische Politik von Reichler, Reichler, Reichler.

Freitag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, im „Hohenjollen“ Vortrag über: „Wichtiges von Reichlers Staatspolitik und unsere Zeit.“ Bericht von der Bodenreformkonferenz für agrarische Politik von Reichler, Reichler, Reichler.

Freitag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, im „Hohenjollen“ Vortrag über: „Wichtiges von Reichlers Staatspolitik und unsere Zeit.“ Bericht von der Bodenreformkonferenz für agrarische Politik von Reichler, Reichler, Reichler.

Freitag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, im „Hohenjollen“ Vortrag über: „Wichtiges von Reichlers Staatspolitik und unsere Zeit.“ Bericht von der Bodenreformkonferenz für agrarische Politik von Reichler, Reichler, Reichler.

Freitag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, im „Hohenjollen“ Vortrag über: „Wichtiges von Reichlers Staatspolitik und unsere Zeit.“ Bericht von der Bodenreformkonferenz für agrarische Politik von Reichler, Reichler, Reichler.

Freitag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, im „Hohenjollen“ Vortrag über: „Wichtiges von Reichlers Staatspolitik und unsere Zeit.“ Bericht von der Bodenreformkonferenz für agrarische Politik von Reichler, Reichler, Reichler.

Freitag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, im „Hohenjollen“ Vortrag über: „Wichtiges von Reichlers Staatspolitik und unsere Zeit.“ Bericht von der Bodenreformkonferenz für agrarische Politik von Reichler, Reichler, Reichler.

Freitag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, im „Hohenjollen“ Vortrag über: „Wichtiges von Reichlers Staatspolitik und unsere Zeit.“ Bericht von der Bodenreformkonferenz für agrarische Politik von Reichler, Reichler, Reichler.

Freitag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, im „Hohenjollen“ Vortrag über: „Wichtiges von Reichlers Staatspolitik und unsere Zeit.“ Bericht von der Bodenreformkonferenz für agrarische Politik von Reichler, Reichler, Reichler.

des Verkehrsvereins Karlsruhe statt. Sie ergaben, daß in Rühlheim, Riebsheim und Hochstetten große Reingung besteht, eine solche Verkehrsverbundung, die sich der Personen- und Güterbeförderung widmen soll, einzurichten und daß ihre Existenzmöglichkeit wohl gesichert erscheint, wenn Staat und Kreis Kostengünstigkeit leisten.

Seitens des Verkehrsvereins Karlsruhe ist dabei angezogen worden, die Kraftwagenverbundung bis an den Rhein — etwa an die Höhe bei Sondernheim ober Riebsheim — fortzusetzen, so daß auch den benachbarten Gemeinden der Pfalz, die jetzt mit der badischen Landesbahn schlechte Bahnverbindungen mit der badischen Landesbahnstadt Klagen, Gelegenheiten geboten wäre, rascher und bequemer als bisher Karlsruhe zu erreichen.

Rathol. Männerfürsorgeverein. Die im Marienhaus abgehaltene Hauptversammlung des Vereins nahm einen recht anregenden Verlauf. Nach einer herzlichen Begrüßung der Teilnehmer durch den Vorsitzenden, Herrn Professor Frick, hielt der hochw. Herr Rektor Baumeister einen Vortrag über die Aufgaben der Fürsorgevereine nach dem Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt.

Die Finanzierung des Vereins brachte dem Vorstand auch im abgelaufenen Vereinsjahr viele Sorgen. Die Not unserer Zeit, die Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Verarmung der unteren Volksschichten, die vollständige Entwertung des Geldes, die einen großen Teil unserer Bevölkerung um die Früchte ihrer jahrgelungen Arbeit brachte, haben naturgemäß die Arbeit der Fürsorgevereine tieflich vermerkt.

Das fädt. Schwimm- und Sonnenbad beim Rheinhofen hinter dem Elektrizitätswerk ist wieder eröffnet. Dasselbe liegt außerhalb der französischen Besatzungszone und kann ohne Paß oder Personalausweis besucht werden.

Schwarzwaldberein. Die Mitglieder treffen sich in zwangloser Weise jeweils Donnerstags im Moningerischen Gartencafé. In erster Linie dienen die Zusammenkünfte natürlich der Beförderung von Vereinsangelegenheiten; Vorträge, gesellige und musikalische Darbietungen schließen sich in der Regel an. Einen sehr schönen Verlauf nahm der letzte Vereinsabend, an dem das noch beim Landesfest als Volontär tätige Fräulein Gretel Keller durch zwei Nieder und die Bagarre aus den „Dürrenklo“ die Zuschauer entzückte.

Die Anreisgebühr endgültig aufgehoben. Berlin, 18. Juni. Durch eine nunmehr ergangene Verordnung des Reichspräsidenten wird die Verordnung über die Anreisgebühr von 50 Mark mit Wirkung vom 18. Juni 1924 außer Kraft gesetzt.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Unter Hochdruckeinfluß dauerte das heitere, trockene und warme Wetter an. Die gestrigen Nachmittags-temperaturen erreichten in der Rheinebene 24 Grad, im Hochschwarzwald 17 Grad. Auch die heutigen Morgen-temperaturen liegen höher als gestern.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Unter Hochdruckeinfluß dauerte das heitere, trockene und warme Wetter an. Die gestrigen Nachmittags-temperaturen erreichten in der Rheinebene 24 Grad, im Hochschwarzwald 17 Grad.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Unter Hochdruckeinfluß dauerte das heitere, trockene und warme Wetter an. Die gestrigen Nachmittags-temperaturen erreichten in der Rheinebene 24 Grad, im Hochschwarzwald 17 Grad.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Unter Hochdruckeinfluß dauerte das heitere, trockene und warme Wetter an. Die gestrigen Nachmittags-temperaturen erreichten in der Rheinebene 24 Grad, im Hochschwarzwald 17 Grad.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Unter Hochdruckeinfluß dauerte das heitere, trockene und warme Wetter an. Die gestrigen Nachmittags-temperaturen erreichten in der Rheinebene 24 Grad, im Hochschwarzwald 17 Grad.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Unter Hochdruckeinfluß dauerte das heitere, trockene und warme Wetter an. Die gestrigen Nachmittags-temperaturen erreichten in der Rheinebene 24 Grad, im Hochschwarzwald 17 Grad.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Unter Hochdruckeinfluß dauerte das heitere, trockene und warme Wetter an. Die gestrigen Nachmittags-temperaturen erreichten in der Rheinebene 24 Grad, im Hochschwarzwald 17 Grad.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Unter Hochdruckeinfluß dauerte das heitere, trockene und warme Wetter an. Die gestrigen Nachmittags-temperaturen erreichten in der Rheinebene 24 Grad, im Hochschwarzwald 17 Grad.



Ramsay Macdonald.

Von Franz Herwig.

Der durch die englische Arbeiterpartei mit Hilfe der Liberalen errungene parlamentarische Sieg war gewiß zu einem guten Teil Zufall, aber auch ein gefühlsmäßiger Rückschlag gegen die englische Regierungspolitik der letzten 25 Jahre. Als der Sieg sich auszuwirken begann, als Macdonald Premier wurde, befamen die Liberalen Angst vor ihrem Untergang, schauderten vor der Notwendigkeit, nun mit dem Verbündeten und Verfeindeten Schulter an Schulter stehen zu müssen, und beeilten sich, mit den Konservativen wieder ins Einbernehmen zu kommen — zu keinem anderen Zweck, als den hohen Erhebungen rasch zu stützen. Macdonalds Schicksal schien noch vor wenig Wochen besiegelt; es wurde aufgegeben durch das Ergebnis der französischen Kammerwahlen, aufgehoben, aber wahrscheinlich nur aufgeschoben. Die weitere Entwicklung der Dinge hängt von der zukünftigen Außenpolitik Frankreichs ab: bleibt sie, wie bisher, rigoros und im tiefsten Grunde anti-englisch, so wird Macdonald durch das Misstrauen des vereinigten Bürgerlichen stürzen — um vielleicht einmal wiederzufahren, wenn die Mehrheit nicht mehr von dem giftigen Mißtrauen gegen ihn beherrscht wird.

Man stelle sich nur einmal vor, was die Ernennung Macdonalds zum Premier für England bedeutete — dieses Mannes, der den Krieg gegen Deutschland als ein Verbrechen bezeichnete, der während des ganzen Krieges seine abwegige und gänzlich unenglische Meinung vertrat, gegen das Wohlgeheim eines ganzen Volkes! Acht Jahre lang war Macdonald ein Paria, ein Geächteter und Angehämmer, niemand nannte seinen Namen anders als mit einem Fluche, seine Zeitung wagte keine Meinungen zu drucken, Verachtung und Hohn war die Atmosphäre, die ihn umgab, selbst Freunde und Parteigenossen flohen ihn. Und dann steht er plötzlich als Leiter der englischen Geschichte da, ein Unerhörtes ist geschehen, zu unerhört, als daß es von Dauer sein könnte. Seine fanatischsten Gläubigen hatten gefehlt nicht für möglich gehalten, was heute geschah. Dieser Tag bedeutete das Sichtbarwerden und zugleich den Abschluß einer schleichenden Revolution, die am 3. August 1914 im Unterhause mit jener historischen Rede Macdonalds gegen den Krieg begann. Sie gedauerte lange Zeit um sich herum und brachte keine Explosion, da die kluge englische Regierung das Sicherheitsventil der Redefreiheit auch während des Krieges offen hielt. Aber ihre Ideen drangen allmählich doch in die Ministerräte, Berichter und Schützengräben, und wie weit die Dinge schon gediehen waren, zeigte der Vorfall am 31. August 1918, als bei einer Demonstrationenversammlung unter freiem Himmel Macdonald am Reden verhindert werden sollte, und die am Morgen auf dem Bahnhof ankommenden Fronturlaubler geschlossen nach Plumstead hinausmarchierten, und die Abhaltung des Massenmeetings erzwangen. Als dann nach dem Friedensschluß das Meer belebte, in unaufhörliche Wirtschaftskrisen, als Folgen des „gewonnenen“ Krieges, hinein, wurde der Abscheu vor der nationalistischen Phrase, die noch immer von Regierungspolitik und aus den Zeitungen erklang, allgemeiner, der große Tag des Geächteten dämmerte.

Das Wesen dieses Schotten, in dem sich romantisches Fühlen mit jüder Klugheit verbindet, steigt empor aus einem schönen Bude von Mary Hamilton, das ein Muster der Einfühlung genannt zu werden verdient. Dieses Wesen war sehr schwer zu fassen, da ihm ganz die einfache Monumentalität fehlt, die mit wenigen groben Strichen sich wiedergeben läßt. Macdonald ist kein Fanatiker, vielleicht nicht einmal ein Charakter im üblichen Sinne. Seine Einstellung zu den Dingen ist ganz die des Opportunisten und Relativisten, und nur ein unüberwindbar Feststehendes gibt es für ihn: den Glauben an

*) R. Ramsay Macdonald. Sein Werk und sein Charakter. Von Mary Hamilton (Nonoclast). Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Dr. Siegmund Feilbogen. (Mit einem Porträt.) Verlag bei Crell Kitzel, Jülich 1924.

Der Siezbach.

Erzählung von Hara Philipp.

Dr. Earners Stimme klang angenehm und voll, als er guten Tag bot. Er zog sich einen Stuhl an das Ruhebett, und nun atmete seine neue Patientin erleichtert auf. Die ungewohnte Art, wie er im Sessel lehnte, die gewählte, bedächtige Sprache und der sichere Ton, den er ansah, das alles hatte keine Verwandtschaft mit der häßlichen, aufgeregten Art, die Kurt in der letzten Zeit angenommen hatte. Es wirkte beruhigend und gewinnend auf die Erregte ein.

Der Anfallsleiter vernied in dem Gespräch, das sich anspann, alles rein Arztliche. Er schien seiner neuen Pflegebefohlenen nur keine Aufmerksamkeit zu schenken. Scheinbar in leichter Unterhaltung mit ihr, beobachtete er sie jedoch aufmerksam. Und ohne daß sie es wußte und wollte, enthielt sie ihm ein Bild ihrer Persönlichkeit und ihres Lebens.

„Ich stehe lächerlich aus“, sagte sie schließlich, „und ich weiß nicht, wie ich überhaupt das Leben ertragen soll. Keinen Schlaf, keine Ruhe, nun schon wochenlang. Und dabei dann doch eine Müdigkeit, die mich förmlich verzehrt, und Herzkrämpfe, daß ich oft stolze, meine letzte Stunde habe geschlagen.“

Der Arzt lächelte. Es war ein ermutigendes, vertrauenspendendes Lächeln, das seine schönen Zähne enthüllte. Unwillkürlich mußte Margaret an das französische Wort denken: Les belles dents rebrant gai. — Schöne Zähne machen froh — und damit trat für sie die aufregende Weiblichkeit zurück. Des Doktors Lächeln gewann sie vollends.

„Sie sind angegriffen von der Reife, und daher ein wenig herabgestimmt“, tröstete er. „Aber heute noch werden Sie schlafen. Wenn auch, in der letzten Zeit die Schlafmittel vertragen haben, wir können Ihnen eins geben, das sicher wirkt. Und nun will ich Ihnen jemand schicken, der Ihnen beim Auspacken und Einräumen hilft. Und dann legen Sie

den Fortschritt der Menschheit durch den demokratischen Gedanken. Dabei ist er viel mehr Praktiker als Theoretiker, ein Praktiker mit feinen, aber auch mit zarten Händen, nichts vom Parteilosen haftet ihm an — sein Geist ist dafür zu groß und zu weit. Nergendwie umwittert ihn noch der geheimnisvolle Dunst der schottischen Heiden, seiner Heimat, und etwas gefällig Seherisches glänzt in der Tiefe seines Blickes. Dieses Dichterische, diese Fähigkeit zum Schauen scheint die Wirksamkeit seiner Reden auszumachen, nicht ihre Logik und Klarheit der Vorträge.

Der in ihm gisfelnde englische Sozialismus war immer etwas anderes als etwa der deutsche. In der deutschen Sozialdemokratie hat sich erst in letzter Zeit eine Revision der Programme vollzogen, die ihn dem Wesen des englischen annähert, während der ausgeschiedene Radikalismus sich in das wilde Strombett des Kommunismus ergießt. Kann man Macdonald überhaupt noch einen Marxisten nennen? Entschieden lehnt er den Klassenkampf ab. In Socialism and Society sagte er schon 1907: „Die wirtschaftliche Struktur der Gesellschaft wird bis zur Unerkennbarkeit verimpft, wenn sie als der Kampf zwischen zwei wirtschaftlichen Klassen beschrieben wird... Die Klasse in dem Sinne, wie die Marxisten dieses Wort gebrauchen, ist ein abstraktes Produkt des wirtschaftlichen Denkens, eine Generalisation der Stubegelehrtheit... Die Idee des Klassenkampfes gehört der vorsozialistischen und vorwissenschaftlichen Phase der Arbeiterbewegung an.“ Er sieht die „soziale Demokratie“ kommen, in der „das Bewußtsein der Gemeinschaft an die Stelle des Klassenbewußtseins tritt“. Und noch einen Schritt weiter geht er, wenn er sagt: „Der Sozialismus ist keine Klassenbewegung. Er ist eine Bewegung der öffentlichen Meinung, nicht eine Organisation der Stände. Er ist nicht die Klassenherrschaft der Arbeiter, sondern die Organisation der Gemeinschaft“. Nach seinem Glauben gelten die allgemeinen Gesetze der Entwicklung auch für den Sozialismus: „Der Sozialismus ist nicht ein geoffenbartes Dogma; daher wird er von Generation zu Generation in seiner Ausdrucksform verändert.“ Man kann Macdonald also gewissermaßen einen Modernisten nennen.

Dieser englische Premier hat erlaubt, der deutschen Ausgabe des Hamiltonschen Werkes folgende Worte voranzustellen: „Wir müssen dazu sehen, daß das deutsche Volk nicht zermalmt, nicht verflacht, nicht zu Varias herabgedrückt wird, weil jeder derartige Versuch ein Unrecht ist und eine Gefahr für Europa.“ Wenn der Deutsche diese Worte hört, und wenn er überdies noch liest, daß Macdonald auch während des Krieges immer von „meinen deutschen Freunden“ gesprochen hat, so wird er (wie er nun einmal ist) leicht geneigt sein zu denken: jetzt kann es mir nicht mehr fehlen. Er würde damit verhängnisvoll irren. Macdonald ist noch nicht das englische Volk, der Sieg der Vernunft ist auch drüben noch lange nicht entschieden, er muß mit der Mehrheit gehen, und zum Diktator ist er nicht der Mann, abgesehen davon, daß ihm jede Art von Diktatur herzlich zuwider ist. Dann aber darf man nicht übersehen, daß er vom „deutschen Volk“ nur spricht, insofern es demokratisch denkt, auch wenn er keine „deutschen Freunde“ anredet, meint er stets die Demokraten bei uns. Ein Deutschland imperialistischer und nationalistischer Haltung wird ihm als erbitterter Gegner auf der Schanze finden, und es dürfte gut sein, sich dies vor Augen zu halten.

Im übrigen ist das Erscheinen des Hamiltonschen Buches in deutscher Sprache lebhaft zu begrüßen. Es ist geeignet, dem Deutschen wertvolle Einblicke in die Mentalität des Engländers zu gewähren, und ihm die Kenntnis eines wichtigen Stückes Zeitgeschichte zu vermitteln. Daß die Biographie eine Musterleistung darstellt, wurde schon gesagt. Sie ist keine schwärmerische oder fanatische Apologie, sondern eine liebevolle Einführung, wie sie wohl nur der Frau möglich ist. Eine Atmosphäre soniger Klarheit verbreitet Mary Hamilton um sich her, durch die zu gehen eine Erfrischung und Erhebung bedeutet.

(*)

Deutschland.

Ausschluß der Kommunisten aus dem Auswärtigen Ausschuss.

Berlin, 17. Juni. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages trat heute vormittag 10 Uhr unter dem Vorsitz des Abg. Müller-Franken zusammen. Von der Reichsregierung waren anwesend Reichsaussenminister Dr. Stresemann, Dr. Jares, Dr. Luther, Wirtschaftsminister Hamm und für den Reichsverkehrsminister Dejer der Staatssekretär im Verkehrsministerium, Bogt. Auch Reichsbankpräsident Dr. Schacht, sowie Reichstagspräsident Dr. Ballraf wohnten der Sitzung bei. Der Reichsrat war vertreten durch die Mitglieder Dr. von Freger (Bayern), Dr. Gradnauer (Sachsen), Hildebrandt (Württemberg), von Viegeleben (Hessen), Dr. Tischbein (Mecklenburg), Boden (Braunschweig) und Reibeltau-Bremen u. a. Als Tagesordnung war die Beratung der Fragen vorgesehen, die mit dem Sachverständigenrat zusammenhängen. Ferner sollten die Handelsvertragsverhandlungen, die gegenwärtig schweben, sowie die deutsch-russischen Beziehungen zum Gegenstand der Diskussion gemacht werden. Vor Eintritt in die Tagesordnung wies der Vorsitzende darauf hin, daß die Sitzungen des Ausschusses des Auswärtigen Amtes nicht öffentlich seien, sofern der Ausschuss nicht die Öffentlichkeit von Fall zu Fall ausdrücklich beschließen sollte. Wie dem Vorsitzenden zu Ohren gekommen sei, hätte die kommunistische Partei ihre Mitglieder angewiesen, daß auch dann, wenn die Verhandlungen als vertraulich gekennzeichnet seien, die Vertraulichkeit nicht gewahrt werden sollte. Er richte deshalb an die kommunistischen Mitglieder des Ausschusses die Frage, ob sie gewillt seien, die Vertraulichkeit zu wahren. Abg. Stöcker (Komm.) protestierte dagegen, daß am Tage vor dem Zusammentritt des Auswärtigen Ausschusses der Außenminister die Führer sämtlicher Parteien mit Ausnahme der deutschvölkischen und kommunistischen Abgeordneten zu sich geladen habe, um mit ihnen vertraulich die außenpolitischen Probleme zu besprechen. Außenminister Dr. Stresemann bemerkte, daß die gestrigen Verhandlungen mit den einzelnen Parteien führern vor allem der Klärung der Frage gedient hätten, inwiefern die Regierung noch in der Lage sei, im Auswärtigen Ausschuss vertraulich Auskunft zu geben. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte, an der sich die Abg. Graf Westarp, Dr. Rosenberger, Müller, Stämpfer, Dr. Bernstein u. a. beteiligten, beschloß der Ausschuss gemäß einem Antrag des Abg. Graf Westarp, daß die Erklärung der kommunistischen Mitglieder über die Vertraulichkeit der Verhandlungen nicht als ausreichend betrachtet werden könne. Der Reichstag solle deshalb eine Änderung des § 28 der Geschäftsordnung in Erwägung ziehen. Dieser Beschluß geht an das Plenum des Reichstages und wird von dort dem Geschäftsordnungs-ausschuss zur weiteren Behandlung überwiesen werden. Der kommunistische Antrag auf Öffentlichkeit der Sitzungen wurde abgelehnt.

Der Fehlbetrag der Stadt Berlin.

Berlin, 17. Juni. Der Haushaltsauschuß der Stadt Berlin verabschiedete gestern in erster Lesung den Steuerhaushalt und den Nachtragshaushalt. Nach den Schätzungen bleibt ein Fehlbetrag von 9 Millionen Mark. Die Gesamtausgaben Berlins für 1924 betragen rund 355 Millionen Goldmark. Der Rammerei hofft, von dem Fehlbetrag 3 Millionen durch Ersparnisse im Personalabbau decken zu können. Die Stadt-Finanzverwaltung erwartet gegenüber den bisherigen Schätzungen erhöhte Einnahmen bei der Einkommensteuer, Grund- und Gebäudesteuer und Luftverkehrssteuer, andererseits geringere Einnahmen bei der Beherbergungssteuer und vor allem bei der Hauszinssteuer, bei welcher die Ausstände dauernd zugenommen haben.

Herabsetzung der Umsatzsteuer.

Aus Kreisen der Zentrumspartei wird uns geschrieben: Die Umsatzsteuer ist eine Steuer, die sehr starke soziale und wirtschaftliche Ungerechtigkeiten in sich birgt, erinnert sei nur an die durch sie hervorgerufene Preissteigerung und die dadurch bedingte Minderwirkung besonders auf kinderreiche Familien, sowie an die ungerechtfertigterweise

benutzten Betriebe mit mehreren Umsätzen, die sogenannten vertikalen Betriebe. Sie sollte darum erst dann eingeführt werden, wenn höchste Not vorliegt, und andere Quellen nicht mehr zu beschleunigen sind. Das Deutsche Reich hat sie in der Not des Krieges eingeführt und seitdem immer wieder erhöht, zuletzt in der Steuernotverordnung Ende des vorigen Jahres auf 2½ Prozent. Durch diese prozentual sehr hohe Umsatzsteuer haben sich die ohnehin aus einer solchen Steuer ent springenden Belastungen und Ungerechtigkeiten in außerordentlich starkem Maße erhöht; sie sind nur getragen worden in dem Bewußtsein, daß in der höchsten Not des Staates auch größte Opfer gebracht werden müssen. Anzustreben haben sich die Verhältnisse zu günstigeren Seiten hin zu wenden und es muß nun Aufgabe der verantwortlichen Stellen des Reiches sein, diese Steuer stark herabzusetzen, um diese hohen Belastungen über die Auswirkung zum mindesten zu verringern. Auch das Zustand würde für eine solche Maßnahme Verständnis haben, denn selbst das Sachverständigenrat empfiehlt eine Herabsetzung der Umsatzsteuer. Angesehen davon, liegt eine solche Herabsetzung im Rahmen der gesamten Arbeitsmarktsicherung, die vonseiten des Reiches seit Monaten unternommen wird. Von diesen Gesichtspunkten ausgehend hat der Reichsausschuß der Handels- und Industriearbeiter in einem dringend gehaltenen Schreiben an den Reichsfinanzminister die Herabsetzung, unverzüglich an eine Herabsetzung der Umsatzsteuer zu gehen. Es würde im Interesse der gesamten Volkswirtschaft liegen, wenn der Reichsfinanzminister dieser berechtigten Forderung nachkäme.

Sanktionen wegen Ueberfall auf einen französischen Kriminalbeamten.

Essen, 17. Juni. Wegen eines Ueberfalls auf einen französischen Kriminalbeamten wurde die Strecke Dortmund-Lünen für den Personenverkehr gesperrt. Es verkehrt hier nur noch ein Arbeiterzug morgens und abends. Der Tag der Wiederaufnahme des Betriebs ist noch nicht angegeben worden. Es handelt sich um einen Mordversuch, der in der Nacht vom Montag zum Dienstag voriger Woche geschehen sein soll. Die Stadt Lünen hat 1000 W. für Auffindung des Täters ausgelegt.

Gesundheitsverhältnisse in Deutschland.

Soweit die Zahlen über die Bevölkerungsbevölkerung des Jahres 1923 vorliegen, ist diese weitere Angleichung der Heiratsziffer an den Fortriebsstand, Veränderung der Geburtenziffer, geringe Veränderung der Sterbeziffer und sich vermindern Geburtenüberschuss festgestellt.

Die Gesamtzahl der Geburten betrug im Deutschen Reich (ohne Saargebiet) im letzten Jahre 1.333.621, d. h. 2,6 auf 1000 Einwohner im Vergleich zu 1.450.893 im Vorjahre oder 2,6 auf 1000 Einwohner und 1.655.569 im Jahre 1913 oder 27,7 auf 1000 Einwohner (bezogen auf das Deutsche Reich heutigen Umfangs).

Die Gesamtzahl der Sterbefälle (einschl. der Totgeborenen) betrug im Jahre 1923 900.660, d. h. 14,6 auf 1000 Einwohner gegenüber 927.804 oder 15,1 im Vorjahre und 934.370 oder 15,7 im Jahre 1913. Die Gesamtziffer ist somit gegenüber dem Vorjahre und dem Jahre 1913 nicht unerheblich zurückgegangen. Demgegenüber hat die Zahl der Todesfälle an Tuberkulose weiter zugenommen, und es ist mit Bedauern zu bemerken, daß letzterem gerade sehr viel Kinder, genau 3262, von dieser Erkrankung dahingeraht wurden. Die Zahl der Todesfälle an Kindbettfieber hat sich gegenüber 1922 fast verdoppelt, während die übrigen Infektionskrankheiten, wie Fleckfieber, Socken, Diphtherie, Scharlach, Typhus und Ruhr wesentlich günstiger, d. h. niedrigere Erkrankungsfiguren nachweisen wie im Vorjahre.

Am Zusammenhang hiermit berührt es peinlich, wenn das Zentralomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose mitteilt, daß im vergangenen Jahre 36 Tuberkulosefälle für Erwachsene mit 3577 Betten und 7 Heilstätten mit 940 Betten für Kinder geschlossen werden mußten. Außerdem sind noch 3 Gemischungsheim und 3 Versorgungstrankenauser für Lungentranke, ebenfalls infolge der zwingenden wirtschaftlichen Verhältnisse, eingegangen. Infolge der stark verringerten Geburtenziffer sind die Geburtenüberschüsse weiter beträchtlich zurück. Auf 1000 Einwohner berechnet, besitzet er sich im Jahre 1923 auf 7,0 gegenüber 8,5 im Vorjahre und 12,6 im Jahre 1913.

Der Graff-Prozess. (Zweiter Verhandlungstag.)

Stettin, 17. Juni. Der Angeklagte Engeler gibt bei seiner Vernehmung eine zusammenhängende Darstellung, wie er mit Rams auf Leutnant Graff schoß, und die im wesentlichen derjenigen entspricht, die er am ersten Verhandlungstage abgegeben hat. Engeler erzählt dann im weiteren Verlauf seine Flucht mit Rams nach Estnien. Vorsitzender: Sie sind später verhaftet worden und

sich gleich hin. Später schau ich noch einmal nach Ihnen.

Margaret sah dem Arzte nach, wie er durch das Zimmer ging. Sein aussehender Schritt sprach von Ruhe und Kraft. Befriedigt ließ sie sich zurückfallen. Sie würde hier in guter Hut sein.

In der Nacht schlief Margaret wirklich stundenlang tief und erquickend, nachdem Dr. Earner einige Zeit an ihrem Bett geblieben hatte. Seines Weggehens erinnerte sie sich nur noch dunkel und traumhaft.

Die ersten Tage blieb sie im Bett. Dann sollte sie aufstehen. Eine milde Wasserkur ist das einzige, was ich Ihnen verordne“, hatte ihr der Arzt gesagt, „wenn Sie deren Anforderungen genügt haben, sind Sie frei, sich nach eigenem Ermessen zu beschäftigen.“

Scheinbar ging in der Anstalt alles ohne den letzten Zwang ab. Ein paar Tage lag Margaret müßig brütend auf ihrem Ruhebett. Niemand sagte etwas dagegen, und das Essen ward ihr aufs Zimmer gebracht. Aber sie erhielt nur die sogenannte Fieberdiät: Seifenlauge, Milch und gewiegtes weißes Fleisch. Zu Anfang ließ sie das gleichgültig. Sie hätte am liebsten überhaupt keinen Bißsen berührt, wie sie überhaupt keine Teilnahme für die Neugierigkeiten des Lebens empfand. Ihre Gedanken kreisten unaufhörlich nur um das Eine, das sie erfüllte.

Nun mußte ihr Mann wohl klar darüber sein, daß sie ihn für immer verlassen hatte, daß sie ein Ende zu machen gewillt war! Er würde wohl von seiner Reife zurückgekehrt sein und den Brief gefunden haben, in dem sie mit ihm Abrechnung hielt. Wie ihr Blut wallte, wenn sie sich ihn vorstellte bei der Entdeckung ihrer Flucht. Nun würde er auch einmal den Schmerz der Ohnmacht kennen lernen, daselbst mit zerbombtem Grimm geknickt Weh, das er ihr so oft zugefügt. Und die Erkenntnis seiner Nachlässigkeit und seiner Einseitigkeit würden seine

Qualen gerade so verschärfen, wie sie die ihren verschärft hatten. Wie er leiden, wie er vernichtet zusammenbrechen würde, der herrliche Tyrann! Alles, was sie auf dem Herzen gehabt gegen ihn, hatte sie niedergeschrieben mit dem glühenden Stiff des Saffers. Nichts, nichts ihm erpart! So hatte sie ihn gezwungen, den Kelch der Bitternis, den er ihr so oft gereicht, einmal selber bis auf den Grund zu leeren.

Was er wohl nun würde? Würde er ihr schreiben? — brutal ihre Küsseher verlangen? Sie freute sich darauf. Denn noch war der Strom ihres Grolles nicht verdrauft. Sie würde ihm schon entsprechend antworten.

Aber es kam keine Zeile von Kurt Coeberg, und allmählich kühlte sich Margarets Bormesfieber ab. Sie wurde ruhiger, freilich ohne milder zu werden, aber ihre Gedanken wandten sich wieder mehr der Wirklichkeit zu. Die eintönige Kost, die ihr die kleine Saalochter täglich dreimal auf das Tischchen stellte, fing an, ihrem Gaumen zu widerstehen.

„Ich möchte etwas Anregendes essen“, erklärte sie eines Tages. „Dies habe Zeug hier habe ich satt.“

Das Mädchen hob ein wenig die Mundwinkel. Die Kur, die ihr wohlbekannt war, begann also zu wirken. „Bedauere, gnädige Frau“, entgegnete sie mit freundlicher Unerbittlichkeit; „es ist Vordruff vom Herrn Chefarzt. Solange unsere Patienten so krank sind, daß sie nicht zur Tafel gehen können, dürfen sie keine andere Diät haben.“

Als Dr. Earner mit seinem Assistenten den Abendbesuch machte, brachte Margaret democh ihr Anliegen vor. Ein heimlicher Schalk blühte in des Doktors Augen auf. Sein Untergebener aber trat etwas unvermittelt ans Fenster und sah abgeleugentlich hinaus.

„Bedauere, meine gnädigste Frau“, beschied Dr. Earner ruhig und sah sie mit seinen durchdringenden Augen an, „aber darin kann ich keine Veränderung eintreten lassen, solange Ihr Befinden Ihnen

nicht die Teilnahme am allgemeinen Mitgefassen erlaubt. Sie sind hier zur Heilung Ihrer kranken Nerven und diesem Zweck müssen auch manche Ihrer Wünsche untergeordnet werden.“

„Ich wäre nicht zu schwach dazu“, wandte Margaret ein, „aber ich mag niemand leiden. Die Menschen wegen mich auf, sind mir zuwider, und dann kommt wieder das schreckliche Stechen in den Schläfen und das Jittern in Armen und Händen. Und überdies, was soll ich in vergnügter, sorgloser Gesellschaft?“

Aber der Arzt blieb fest. „Gerade dies alles beweist, daß Sie eben doch noch nicht wohl genug sind, und da müssen Sie sich schon mit der Kost abfinden, die Ihrem Zustand entspricht.“

„Aber sie ist mir zum Ekel, ich kann sie schon gar nicht mehr sehen!“ rief Margaret fast weinend, „und so werde ich mir immer elender.“

„Keine Sorge, wir wissen hier auch die leichteste Diät so nahrhaft zu machen, daß der Patient dabei zu Kräften kommt. Sie werden sich auch bald besser fühlen.“

Margaret wagte diesem Manne gegenüber nicht weiter zu dringen. Sie hatte das Gefühl, kein Wort ihm zu erklären, wenn sie sich nicht beehrte. „Bill haben Sie, wie lang sie das noch aushält, lachte draußen Dr. Rescatore, wohlgefällig seinen goldenen Rollbart streichend. Er war ein Weißschweizer, aber seiner Erscheinung nach hätte er einen germanischen Selben vorstellen können.

Sein Borgeleiter jedoch blieb ernst. „Da steckt ein ebelisches Unglück dahinter.“

„Nun“, schlug sein Begleiter etwas ironisch vor, „so überantworten Sie sie doch dem Seelenarzt, Sie halten ja doch so große Stücke auf ihn.“

„Das mach ich auch ganz gewiß; auch ohne Ihren freundlichen Rat“, gab Dr. Earner kurz zurück. Dr. Rescatore blickte sich ein wenig zusammen und sandte einen ärgerlichen Blick hinter dem Chefher.

(Fortsetzung folgt.)

haben wiederholt die bescheiden behaupten. Engeler: Ich habe möglichst wenig als ich von seiner Auslagen möglichst. Er man mir eingehend, daß sie sich a Schwirath ergeben b. Vorsitzender: Sie nicht geschlossen hätte. Engeler: Das hat vom belgischen Gericht betonte, daß das, Stettin, 18. Juni. Der dritte Angeklagte, der eine zusammenhängende Darstellung, wie er mit Rams auf Leutnant Graff schoß, und die im wesentlichen derjenigen entspricht, die er am ersten Verhandlungstage abgegeben hat. Engeler erzählt dann im weiteren Verlauf seine Flucht mit Rams nach Estnien. Vorsitzender: Sie sind später verhaftet worden und

Stettin, 18. Juni. Der dritte Angeklagte, der eine zusammenhängende Darstellung, wie er mit Rams auf Leutnant Graff schoß, und die im wesentlichen derjenigen entspricht, die er am ersten Verhandlungstage abgegeben hat. Engeler erzählt dann im weiteren Verlauf seine Flucht mit Rams nach Estnien. Vorsitzender: Sie sind später verhaftet worden und

Stettin, 18. Juni. Der dritte Angeklagte, der eine zusammenhängende Darstellung, wie er mit Rams auf Leutnant Graff schoß, und die im wesentlichen derjenigen entspricht, die er am ersten Verhandlungstage abgegeben hat. Engeler erzählt dann im weiteren Verlauf seine Flucht mit Rams nach Estnien. Vorsitzender: Sie sind später verhaftet worden und

Stettin, 18. Juni. Der dritte Angeklagte, der eine zusammenhängende Darstellung, wie er mit Rams auf Leutnant Graff schoß, und die im wesentlichen derjenigen entspricht, die er am ersten Verhandlungstage abgegeben hat. Engeler erzählt dann im weiteren Verlauf seine Flucht mit Rams nach Estnien. Vorsitzender: Sie sind später verhaftet worden und

Stettin, 18. Juni. Der dritte Angeklagte, der eine zusammenhängende Darstellung, wie er mit Rams auf Leutnant Graff schoß, und die im wesentlichen derjenigen entspricht, die er am ersten Verhandlungstage abgegeben hat. Engeler erzählt dann im weiteren Verlauf seine Flucht mit Rams nach Estnien. Vorsitzender: Sie sind später verhaftet worden und

Stettin, 18. Juni. Der dritte Angeklagte, der eine zusammenhängende Darstellung, wie er mit Rams auf Leutnant Graff schoß, und die im wesentlichen derjenigen entspricht, die er am ersten Verhandlungstage abgegeben hat. Engeler erzählt dann im weiteren Verlauf seine Flucht mit Rams nach Estnien. Vorsitzender: Sie sind später verhaftet worden und

Stettin, 18. Juni. Der dritte Angeklagte, der eine zusammenhängende Darstellung, wie er mit Rams auf Leutnant Graff schoß, und die im wesentlichen derjenigen entspricht, die er am ersten Verhandlungstage abgegeben hat. Engeler erzählt dann im weiteren Verlauf seine Flucht mit Rams nach Estnien. Vorsitzender: Sie sind später verhaftet worden und

54. Tonkün

(Kontinuation)

Das Kontinuum zweiten Ordners von der Stadt U anderen verlobten sem letzten Morg einmal in sommerlich schwerer die gestrige und das sammenhang beisp

Das erste Konregung ohne bei nahe zu erweckend. Die eines altneiederlän Jagen haben

lich, aber ohne je zu Debatte form 10 Jahre jurisd Gebächten für Be die tonmalrige als auf inneres

Coverlure zu einem germanischen Selben vorstellen können.

Sein Borgeleiter jedoch blieb ernst. „Da steckt ein ebelisches Unglück dahinter.“

„Nun“, schlug sein Begleiter etwas ironisch vor, „so überantworten Sie sie doch dem Seelenarzt, Sie halten ja doch so große Stücke auf ihn.“

„Das mach ich auch ganz gewiß; auch ohne Ihren freundlichen Rat“, gab Dr. Earner kurz zurück. Dr. Rescatore blickte sich ein wenig zusammen und sandte einen ärgerlichen Blick hinter dem Chefher.

(Fortsetzung folgt.)

haufendengesetz noch vorliegen. Nachdem der Haus-
haltsausschuss des Landtages beschlossen hat, alle land-
wirtschaftlichen Gebäude von der Gebäudesteuer
freizulassen, hat die demokratische Fraktion beantragt,
alle Gebäude, deren Eigentümer ein Einkommen von
weniger als 2000 Mk. beziehen, von der Gebäudesteuer
auszunehmen. Ferner beantragte die demokratische
Fraktion, den Beschluß des Haushaltsausschusses auf Frei-
lassung aller landwirtschaftlichen Immobilien dienenden Ge-
bäude im Steuerbescheid zu berücksichtigen. Ausgenommen
sind Gebäude im Steuerbescheid von mehr als
100 000 Mk. Auch die sozialdemokratische Fraktion hat
verschiedene Änderungsanträge eingebracht. Unter
anderem beantragt sie, daß die Steuer für die Gebäude-
teile zu erlassen ist, in denen Schmelzwerkstätten,
Unterstützungsrechtigte Kriegsinvaliden, Sozial-
rentner und Rentner oder Arbeitslose wohnen oder
solche Mieter, die nicht mehr als mit 2000 Goldmark
Einkommen zur Einkommensteuer herangezogen wer-
den. In diesem Falle ist die Miete um den erlassenen
Steuerbetrag zu kürzen.

**Hauptverhandlung des Badischen Verkehrs-
verbandes.**

Seibelberg, 16. Juni. Unter sehr starker Beteiligung
aus allen Landesteilen fand in der vergangenen Woche
hier die Hauptversammlung des Badischen Verkehrs-
verbandes statt, die sich auf mehrere
Tage erstreckte und mit Sitzungen des Vorstandes und des
Landesausschusses eröffnet wurde. In der letzteren be-
richtete Oberbürgermeister Dr. Gugelmeier über die
Vorarbeiten des Landes-Verkehrs-Verbandes und über die
Verhältnisse der badischen Eisenbahn-
wesen und erklärte, wenn auch der badische Verkehrs-
verband nicht die Stelle sei, die die politische
Seite auszuhandeln, so sei es doch seine Aufgabe,
dazu rein praktisch und sachlich Stellung zu nehmen. Der
Verband müsse ausfinden, was die besonderen badischen
Verkehrsinteressen seien und diese im Rahmen der
Einrichtung geltend zu machen. Die Hauptfragen
habe er bezogen sich auf die Ermäßigung gewisser Güter-
frachten und die Förderung günstiger Güter für den
Fremdenverkehr nach Baden. Es müsse dafür gesorgt werden,
daß in dem geplanten Verwaltungsrat der neu zu bildenden
Eisenbahngesellschaft badische Vertreter
Badens abgeordnet und auch im Beamtenschaft der Ge-
samtheit mit den badischen Verhältnissen genau be-
kannnte, kassafähige Beamte herbeigeführt werden, worüber
findende Anordnungen nötig seien. Eine etwa beabsichtigte
Veräußerung der badischen Bahnen durch aus-
ländische Kommisäre und Aufsichtsräte sei eines freien
Volkes unzulässig und deshalb möglichst einzuschranken,
auf jeden Fall für eine nur ganz knapp bemessene Zeit-
spanne zu beschränken. — Es wurde beschlossen, eine Ent-
schließung im Sinne der Darlegungen des Referenten
der badischen Regierung und der Reichsregierung vorzu-
legen.

In einer sich anschließenden öffentlichen Ver-
sammlung unter Leitung des Vorsitzenden Konrad
Wenzinger-Karlsruhe vertrat der Direktor
des Reichszentralen für Verkehrsverwaltung in Berlin,
Geheimrat Dr. Kraus, über „Kulturpropaganda und
Fremdenverkehr“. Der Redner bezeichnete u. a. das Aus-
sereichere als unzulässig und forderte, daß die Fremden-
verkehrssteuer befreit werden müßte, zumal sie viel-
fach nicht rentabel sei. Das Ziel müsse Kultur- und
Verkehrspropaganda zugleich sein.

Die Hauptversammlung begann am Samstag,
den 14. Juni, 9 Uhr vormittags, im Ballsaal der
Stadthalle. Den Vorsitz führte der Verbandsvorsitzende
Konrad Wenzinger-Karlsruhe. Im Namen der
Stadt Heidelberg begrüßte Bürgermeister Dr. Drach die
Eisenbahnen. In der Begrüßungsrede des Vorsitzenden
hielt dieser besonders auf die Bedeutung des Verkehrs-
und Fremdenverkehrs wies hin. Das Ministerium, der
Landtag und die Postverwaltung waren vertreten. Auch
der frühere Reichsstaatssekretär für Schul- und
Berkretungen von Handelshandeln und anderen Körper-
schaften waren erschienen.

Aus dem Konzertsaal.

Leipziger Männerchor.
Nach den Kölnern erfreuten uns Leipziger Gäste mit
ihrem Besuch und Gesang, mit dem Unterschied vielleicht,
daß sich diesmal das Interesse lediglich auf gesangs-
mässige Qualitäten und nicht auch noch auf eine
politische capatio benevolentiae erstreckte, wie dies mit
den Kölnern Männergesangvereinen aus innerer Berech-
tigung der Fall war. Der erfreulichste Eindruck, den
man von den Leipziger Sängern im festlich mit Win-
keln und einem großen Auditorium geschmückten großen
Festsaal empfand, war zunächst der, daß die Stim-
men ausnahmslos noch frisch und unterbrecht klangen,
während bekanntlich die rheinischen Sängerkörperschaften
von einer langen Sangeszeit ziemlich mitgenommen waren.
Der etwa 200 Mann starke Chor hielt den Vergleich mit
seinem rheinischen Rivalen sehr wohl aus; alles, was
die heftig erregte, aber so selten erreichte Höhe und den
Reiz eines vorbildlichen Chores ausmacht, ist hier reichlich
vorhanden: eine rhythmische und dynamische Gra-
dierung von fast instrumentaler Feinheit, daneben eine
sprädhche Ausdruckskraft, die dem Sinn eines jeden
Wortes bis auf den kleinsten Teil durchdringt und ge-
fühlvoll ist. Das zu hören, von einer durchdringenden
Wucht und einer metallenen Klarheit, ist ein Vergnügen,
das nicht mit gleichem Material auf der Seite der
Kölnen erreicht zu werden. Diese müssen vielmehr
schon bald, wenn es der gefürchtete Höhe zugeht, zu
Hilffstimmen über den Tonfall nehmen. Aber das ist schon
eher ein Charakteristikum des deutschen Mittelalters,
wo die Lebensbeister, weinrohe und tonangebende
Weltanschauung nicht in dem Maße zu Gunsten ist, wie in
dem trüben und niedrigeren deutschen Westen
(ist demia verbot).

Ein reiches, vielleicht zu reiches Programm wartete
mit den unterirdischen Chören auf. Gleich das acht-
stimmige „Graduale“ von G. Weill ließ alle Vorzüge
der Gäste im hellen Licht erscheinen: eine im besten
Sinne festlich und fromm stimmende Ouverture, bei
der man alsobald den Hauptchor; das wie ein voller
Orgelklang verklingende piano bewundern konnte. Im

Förderung aller Wünsche zugesagt hatte, wurde um 1 Uhr
die Tagung geschlossen. Ein gemeinschaftliches Mahl auf
der Mollentur, Konzert und Kaffee im Schloßrestaurant,
gemeinschaftlicher Spaziergang über den Wolfsbrunnen
nach Fiegelshausen, Redarfahrt mit einem großen Fest-
schiff, Musik und Lampion, und zum Schluß die Schloß-
beleuchtung und Brückenfeuerwerk bildeten den Schluß der
Tagung.

Gelegentlich der Tagung wurden nach einem mit
großem Beifall aufgenommenen Referat des Oberbürger-
meisters Dr. Gugelmeier-Vörsch nachstehende Ent-
scheidungen einstimmig angenommen: 1. An die
Reichsregierung: Der badische Verkehrsverband ist der
Auffassung, daß die deutschen Eisenbahnen in erster
Linie die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft im
Auge haben müssen, einerlei, welche Organisationsform
sie erhalten sollen. Der privatwirtschaftliche Gesichtspunkt
darf daher auch künftig nicht allein ausschlaggebend sein.
In dankbarer Erinnerung an die Entwicklung des deut-
schen Eisenbahnwesens unter staatlicher Leitung bittet
deshalb der badische Verkehrsverband die Reichsregierung,
Vorträge zu treffen, daß den allgemeinen volkswirtschaft-
lichen und nationalen Bedürfnissen auch dann Geltung
verschafft wird, wenn die deutschen Eisenbahnen in eine
Privatgesellschaft umgewandelt und Hauptbestandteil des
Reparationsplanes werden. 2. An die bad. Regierung:
Die badische Regierung wird dringend ersucht, dafür ein-
zutreten, daß bei Tarif- und Fahrpläne-Regelungen
auch hinsichtlich der besonderen Verhältnisse des bad-
ischen Landes beachtet werden. Es sind deshalb feste
Abmachungen mit der Reichsregierung nötig, daß bei der
Zusammenlegung des Verwaltungsrates der neuen Eisen-
bahngesellschaft badische Vertreter der badischen
Regierung abgeordnet und für den Beamtenschaft der Ge-
samtheit badische Beamte benannt werden. Auch
über alle sonstigen noch offenen Fragen, namentlich auch
über die in Baden noch erforderlichen Wohn- und Wohn-
stätten, sollten der Gründung der neuen Gesellschaft
feste Abmachungen erfolgen. 3. An die Reichsregierung:
Die Reichsregierung wird gebeten, bei der bevorstehenden
Regelung alles zu versuchen, um die eines freien Volkes
unwürdige Beaufsichtigung der deutschen Eisen-
bahnen durch ausländische Kommisäre und Auf-
sichtsräte auf das geringste Maß und auf eine möglichst
geringe Spanne Zeit einzuschränken.

Gemeindepolitik.

Ottensheim, 16. Juni. Die auf Samstag zusammen-
berufene Bürgerauschussung beschäftigte sich mit acht
Vorlagen, die sie mit einer Ausnahme ohne große De-
batten und einstimmig genehmigte. Die Hundsteuer
wird auf 12 Mk. für den ersten, je 24 Mk. für jeden weite-
ren Hund bestimmt. In den getätigten Verträgen von
Wegelände an bauliche Privatleute wird eine Ein-
wendung nicht gemacht. Die Fremdensteuer ist auf
40 Pf. für die drei größten hiesigen Gasthäuser, sonst
auf 30 Pf., für Meisene des Arbeiterdienstes auf durch-
weg 10 Pf., festgesetzt worden. Zur Hebung der
Wohnungsnot werden 14mal 3000 Mk., insgesamt 42 000
Mk., Darlehen ausgemessen. Der Wasserpreis beträgt
ab 1. Juli 10 Pf. pro Kubikmeter bei einem Verbrauch
von 1-8 Kubikmeter, 15 Pf. bei 8-25 Kubikmeter,
20 Pf. bei mehr als 25 Kubikmeter. Der hiesige Tur-
nerbund erhält ein Grundstück der Gemeinde im Ge-
winn Wohn- unter der Bedingung, daß die hiesigen
Schulen das Mitbenutzungsrecht der Turnhalle erhalten.

Kirchliche Nachrichten.

Jubiläum des Bonifatiusvereins.
Seine Exzellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof
wendet sich mit folgendem Schreiben an die Dörsen:
Geliebte Dörsen!
In diesem Jahre feiert der Tag wieder, an welchem
der große Apostel Deutschlands vor 12 Jahrhunderten die
Donar-Eiche zu Weimar gefällt und für die deut-
schen Stämme ein neues Zeitalter eröffnet hat. Die-
sen Tag im gegenwärtigen Jahre feilich und dankbar
zu begehen, ist uns heilige und liebe Pflicht. Das Jahr
1924 bringt uns ferner die 75jährige Wiederkehr des
segnensreichen Tages, an welchem der Bonifatius-Verein
gegründet wurde. Er trägt den Namen des großen
Apostels der Deutschen und will, in seine Fußstapfen
eintretend, den deutschen Landeskindern Hilfe bringen,
die von den Quellen des Glaubens und der Gnade in
der Diaspora mehr oder weniger abgeschnitten sind. Ihr
alle kennt diesen Verein und liebt ihn; Ihr alle seid, wie
wir hoffen, Mitglieder dieser für die katholische Deutsch-
land so wichtigen Vereinigung. Ihr habt ihn schon mit
reinem Glauben unterstützt, für die wir Euch unseren
innigsten oberflächlichsten Dank sagen. Möge das doppelte
Jubiläum, dem wir entgegengehen, Eurer Vereinerung
und Liebe zu den unsrigen Seelen, die der Boni-
fatusverein betreut, neues und tatkräftiges Wachstum
verleihen zur Ehre des allmächtigen Gottes und seiner
heiligen Kirche.

Man darf dem Karlsruhe Liederkreis von Her-
zen dankbar sein für die Vermittlung dieser Leipziger
Besandtschaft.
Der „Fall“ Cortolezis.
In einem in der Nr. 239 des Karlsruher Tagblatts
von 18. d. M. erschienenen Bericht über die Verhandlung
des Obergerichtes gegen den badischen Staatspräsidenten
Cortolezis gegen den badischen Staatspräsidenten habe
sich allerdings darüber bezeugt, daß durch die Auffüh-
rung des Wienerischen Ballets, in dem Cortolezis
Szenen im zweiten Akt unterstrichen habe, die Gefühle
des katholischen Volkes verletzt worden seien. Solche
Leute könne man in Karlsruhe nicht gebrauchen.“
Der Staatspräsident gibt dazu durch die
Presseabteilung der badischen Regierung folgende Er-
klärung ab:
„Die obige Behauptung, die sich offenbar auf Ver-
handlungsaussagen des Herrn Cortolezis selbst stützt, wie
ich einem Bericht in Nr. 161 der Münchener Neuesten
Nachrichten entnehme, ist von A bis Z und Wort
für Wort eine glatte Unwahrheit, da ich
eine solche oder ähnliche Äußerung niemandem gegen-
über getan habe. Die endlich im vorigen Jahr erfolgte
Aufnahme des Wienerischen Ballets in den Spielplan des
Badischen Landestheaters habe ich aufrichtig begrüßt und
in jeder Weise gefördert. Die Aufführung des Ballets
habe ich nicht weniger als dreimal besucht. Das spricht
doch ganz gewiß eine andere Sprache als die des Bericht-
erstatters aus München. Am zweiten Akt habe ich aller-
dings Kritik geübt, aber nicht deshalb, weil „Cortolezis
Szenen unterstrichen hat“, sondern wegen der nach mei-
nem persönlichen Urteil gänzlich unzulässigen Reflek-
tionen der Regie im Aufbau und in der Bewegung der
Menschen. Für die Regie ist aber wohl nicht der
Operndirektor verantwortlich.“
Auf die in dem Artikel auch an anderer Stelle zum
Ausdruck gekommene Meinung, daß für die Gründung
des Vertrags mit Operndirektor Cortolezis preispolitische
Erwägungen maßgebend gewesen wären, vermag ich mir
einzugehen. Dies wird Sache des Verwaltungsrates des
Landes-theaters sein.“

Zur würdigen Feier dieses wichtigen Tages ver-
ordnen wir, daß
1. am Sonntag, den 22. Juni, in der Hauptpredigt
des hl. Bonifatius gedacht und in allen hl. Messen eine
Kollekte für den Bonifatiusverein gehalten,
2. zu einer passenden Gelegenheit Zeit des Jahres, etwa
im Herbst, das doppelte Jubiläum durch eine öffentliche
Versammlung gefeiert werde.
Freiburg i. Br., den 7. Juni 1924.
+ Carl, Erzbischof.

Mehwein betr. Die hochw. Herren Geistlichen werden
darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, bei
Bestellungen und Nachbestellungen von Mehwein
(Müller-Klapp) sich direkt an den alleinigen Vertreter
für Baden, Leonh. Schmid, Karlsruhe-Beierheim, zu
wenden und die Bezeichnung mit Siegel und hand-
schriftlicher Unterschrift zu versehen. (Siehe Inserat.)

Ueberweisung von Zeitungen nach Sommerfristen,
Kur- und Raberrien. Für die bevorstehende Reisezeit
werden die nachstehenden Bestimmungen über die Nach-
lieferung von Zeitungen von allgemeinem Interesse
sein. Anträge auf Ueberweisung durch die Post be-
zogener Zeitungen sind möglichst 3-4 Tage vor der
Abreise beim Zustellpostamt zu stellen. Den An-
trägen, möge auch besondere Vorzüge, die bei den
Postanstalten kostenfrei erhältlich sind, verwendet wer-
den können, sind für jede Zeitung 50 Pf. in bar oder
in Freimarken beizufügen. Die Ueberweisung nach
dem Heimort, die in jedem Falle bei der Postanstalt
des neuen Besorgers besonders zu beantragen ist, er-
folgt innerhalb des Deutschen Reiches gebührenfrei.
Wegen Ueberweisung von Zeitungen nach dem Auslande
mende man sich an die Zeitungsstelle des Postamts.
Wegen der Zeitungen, die nicht im Wege des Postver-
triebs, sondern durch die Zeitungsfrau u. d. d. be-
zogen werden, mende man sich unmittelbar an den Ver-
lag der Zeitung.

Spiel und Sport.

Das Deutsche Turn- und Sportabzeichen.

Der Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen als
oberste Behörde sämtlicher Turn- und Sportverbände hat
mit der Stützung des Deutschen Turn- und Sport-
abzeichens für jeden Deutschen eine Gelegenheit gegeben,
sich auf den wichtigsten Gebieten der Leibesübungen
prüfen zu lassen und bei entsprechenden Leistungen auch
eine äußere Anerkennung in Gestalt des einfachen metal-
lenen Abzeichens zu erwerben.
Jeder Deutsche ist, Anteil zu geben zur Er-
reichung der für die Volkskraft notwendigen hochgesteigerten,
körperlichen Allgemeinausbildung und der Erhal-
tung dieses Körperpotentials bis ins reife Mannesalter.
Die Prüfungen erstrecken sich auf fünf für das Leben
notwendige körperliche Fähigkeiten und zwar auf Herz-
und Lungenkraft, auf Spannkraft, auf den Besitz männ-
licher Körperfertigkeit, auf Schnelligkeit und auf Aus-
dauer.
Jeder Deutsche, der das 18. Lebensjahr vollendet hat,
sollte sich bemühen, die zur Erwerbung des Abzeichens
erforderlichen Mindestleistungen durch Training zu er-
reichen.
Wer die Absicht hat, sich um die Auszeichnung zu be-
werben, hat dieses dem Turn- oder Sportverein, dem er
angehört, anzuzeigen, der für Ausfertigung des Urkun-
denbittes zu sorgen hat. Die Prüfungen werden dann
bei den Vereinen durch besonders dazu vom D. R. A. be-
rechtigten Vertrauensmännern abgenommen und das
Urkundenbuch nach erledigter Prüfung über die Ver-
fänge an den D. R. A. zur Verteilung weitergegeben.
An Infanterie entstehen dem Bewerber etwa 4 Mk.
(Selbstkosten des Urkundenbittes, Abzeichen usw.).
Weitere Auskunft, Anmeldung zur Prüfung, Ver-
sendung von Prüfungsbescheinigungen, erledigt auch die Sport-
abzeichenstelle des Badischen Landesverbandes für
Leibesübungen — Oberleutnant Brenner, Karlsruhe, Gren-
adierkaserne — Tel. 200, unmittelbar. Von dieser
Stelle werden auch im Laufe des Sommers wöchentlich
Prüfungen festgesetzt werden, deren Termine an gleicher
Stelle veröffentlicht werden.

Ein Schiffszusammenstoß.

Bergen, 17. Juni. In der vergangenen Nacht
stießen im Best-Fjord bei den Lokoten 2 nordische
Dampfer im dichten Nebel zusammen. Der Dampfer
„Naafon-Jarl“ ging unter. 18-20 Personen
ertranken, meist Kinder. Der zweite Dampfer
wurde nur wenig beschädigt.

Schlechte Lage des Kalimarktes.

Die Herabsetzung der Kohlenpreise hat keine Herabsetzung der Kalipreise
bewirkt. Die Kalipreise sind bereits um 25 Prozent
niedriger als die Vorkriegspreise, während nach den
neuesten Berechnungen die Preise für Braunkohlen die
Vorkriegspreise um 100 Prozent, die Briketts etwa um
50 Prozent übersteigen. Die Absatzverhältnisse der
Kalindustrie sind weiterhin schlecht. Ueber die in der
letzten Zeit mehrfach erwähnten Verhandlungen über
die Gewährung eines amerikanischen Kredits für die
Kalindustrie liegen bei den zuständigen Stellen des
Kalibergebäues noch keine entscheidenden Mit-
teilungen vor.

Süddeutsche Fettschmelze, Mannheim.

Das Jahr
1923 war besonders durch den Ausfall der Anliefer-
plätze sehr beeinträchtigt. Die Papiermarkbilanz
schliesst mit einem Ueberschuss von 42 509 Goldmark
ab. Der Verwendung des Ueberschusses, die ausser
der Neuaustellung der Reserven eine 25prozentige
Aufwertung der seinerzeitigen Anteilscheine vorsieht,
wurde zugestimmt.

Die Lage im südwestdeutschen Getreidehandel.

Nach dem in der Versammlung der Mannheimer Produzenten-
börse erstatteten Bericht ist der Mannheimer und der
südwestdeutsche Getreidehandel nicht nur durch die
Besetzung des Hafengebietes, sondern auch durch die
Hohen Gütertarife ausserordentlich schwer beeinflusst.
Gegen die reichsweite Verabschiedung schädigender
Tarifpolitik der Reichseisenbahn wurde wiederholt schon
Stellung genommen. Wie der Geschäftsführer der
Börse, Dr. Buss, nun mitteilt, sei zu erwarten, dass in
dieser lebenswichtigen Angelegenheit innerhalb kurzer
Zeit eine einigermaßen befriedigende Lösung erfolgen
wird. Im volkswirtschaftlichen Interesse wurde gemein-
sam mit der Süddeutschen Mehlindustrie die Umsatz-
steuerfreiheit für Getreide gefordert

Handel und Volkswirtschaft.

Börsenbericht.

Berlin, 18. Juni. Die Berliner Börse eröffnete auch
heute wieder in ziemlich fester Haltung. Diese Ten-
denz gründet sich in der Hauptsache auf die Hoffnung,
dass die Reichsbank angesichts der Stillelegungen und
Betriebsbeschränkungen in der Industrie in naher Zu-
kunft ein grösseres Entgegenkommen in der Kredit-
gewährung zeigen werde. Tatsächlich geht aus den
Mitteilungen, die in den letzten Tagen in den General-
versammlungen grösserer industrieller Betriebe gemacht
wurden, wie auch aus dem neuesten Bericht über die
Arbeitsmarktlage deutlich hervor, dass die Ge-
schäftsmasse nunmehr auf die gesamte Wirtschaft in be-
trächtlichem Masse übergreift. Man rechnet für die
nächste Woche mit einem starken Anschwellen der Ar-
beitslosigkeit, wenn nicht in letzter Stunde der Industrie
reichlichere Gelder zur Verfügung gestellt werden, um
die Produktion im Gang zu erhalten. Immerhin fehlt
es auch an der Börse nicht an pessimistischen Stimmen,
die vor übertriebenen Hoffnungen warnen und darauf
hinweisen, dass die Reichsbank offenbar glaubt, dass
die Kredite der Golddiskontbank vorläufig genügen, um
die Wirtschaft im Gang zu erhalten. Jedenfalls sind
diese Fragen augenblicklich an der Börse Gegenstand
lebhaftester Diskussionen. Da über die voraussichtliche
Lösung keinerlei Klarheit besteht, schwankte die Ten-
denz des Effektenmarktes ziemlich stark. Auf den
Märkten wurden die Aufwärtsbewegungen verhältnis-
mässig unvermittelt von Abschwüngen abgelöst.
Ein besonders lebhaftes Geschäft entwickelte sich heute
am Markt der Kriegsanleihen, die bei Beginn des Ge-
schäfts weiter bis auf 98 stieg. Die Hauspartei operiert
auf eine besondere Aufwertung dieses Papiers, der
Kreis der Mitläufer ist jedoch bei dieser Bewegung
noch ziemlich klein.

Die Lage am Geldmarkt ist unverändert. Tägliches
Geld war heute mit 3/4 Prozent und darunter reichlich
zu haben. Auch am Devisenmarkt zeigen sich keine
wesentlichen Veränderungen. Die Kurssteigerungen
waren auf den meisten Gebieten des Aktienmarktes nicht
sehr bedeutend. Von Montanaktien waren stärker be-
gehrt Stinnes Riebeck + 3%, schwächer lagen
Bochumer Guss - 1/2, Buderus - 1/2. Kaliwerte
grösstenteils unverändert. Chemische und Elektro-
werte ziemlich ruhig. Am Maschinenmarkt teilweise
Steigerungen bis zu 8 Bill. Proz. Schiffahrtswerte un-
verändert, ausländische Renten fast geschäftslos. In-
ländische Anleihen gebessert. Im weiteren Verlauf er-
streckte sich die Aufwärtsbewegung insbesondere auf
preussische Consols.

Vom Holzmarkt.

Unser Mitarbeiter berichtet uns: Die Krisis am
Geldmarkt macht weitere Fortschritte; man erwartet
mit Ungeduld eine Besserung der Lage, die nur von
ausländischen Krediten ihren Ausgang nehmen kann,
da die Kapitalsubstanz im Inland sich infolge der
widrigen wirtschaftlichen Verhältnisse dauernd vermindert.
Am deutschen Holzmarkt versuchen einzelne
Sägewerksbesitzer und Grossisten, sich durch wesent-
liche Preiserhöhungen Absatzgebiete zu schaffen,
ohne dass es indessen infolge der Geldarmut in den
Kreisen des Holzhandels und Holzverbrauchs gelingt.
So hörte man in den letzten Tagen Angebote in un-
bestimmter, unsortierter Stammkieser zu 75 bis 80 Mark
je Kubikmeter ab pommerischen, brandenburgischen
und anderen ostdeutschen Stationen, denen eine
grössere Menge abgesetzt wurden. Sehr ungünstige
Ergebnisse zeigt der Verdingungstermin der Reichs-
bahnverwaltung zu Köln, die etwa 1400 Kubikmeter
Schnitthölzer ausschrieb. Etwa 90 Firmen aus West-,
Mittel- und Ostdeutschland beteiligten sich. Geradezu
phantastische Differenzen ergaben sich zwischen den
Angeboten der einzelnen Anbieter. Bei Los 4 z. B. war
das billigste Angebot von der Holzgroßhandlung
Schäler u. Ruby, Hochspeier, zu 114 Mark je Kubik-
meter eingereicht; das teuerste betrug 268 Mark, war
also 130 v. H. höher als die Mindestforderung. Nach
Mitteilungen aus England hat sich der Bauholzmarkt
dort etwas belebt, so dass man am Danziger Markt
neuerdings mit einer geringen Besserung der Absatz-
möglichkeiten rechnet. Dagegen stockt die Ausfuhr
von Schnitthölzern aus Pommern nach Deutschland
fast ganz.

Der Maibericht der Darmstädter und Nationalbank

K. a. A. Filiale Stuttgart enthält ausser dem gewohnten
statistischen Material über Börse und Devisen er-
stmalig eine Kurstabelle festverzinslicher Vorkriegs-
werte (Hypothekendarlehen, Stadtanleihen) und eine
Aufstellung von Sachwertanlagen, ferner einen instruk-
tiven Aufsatz über Aufwertungsfragen. Der Bericht
enthält bezüglich einiger Hauptprobleme dieser Schwich-
ten Materie eine übersichtliche Darstellung, die an-
gesichts des grossen Interesses, das diesen Fragen
allenthalben entgegengebracht wird, begrüssenswert
erscheint.



Der

Als im Spätherbst
Abendstunden
den, haben wir d
gegeben, daß die
betrauten Zustan
den republikanisch
lichen Elementen
Grund und zu der
nein sechs Jahren
Wahlmänner entfi
den Händen „zu
Wahlmänner geliebte
steilung des Re
hand arbeitenden
hand, war uns i
Säulmerrers, w
malis befürchtete,
Während in den
lung des Evangeli
der besseren Wisse
holisterrna ganz
hatlich in all
fatholischen
gen, und in den
nen) schickte man
zu folgen.
Die Welter we
— bei dem ja befo
Gründe keine No
„An den rein“
Und wie da borg
gegeben, daß die
ernährungsma
Das Reichsverei
dosenige, in dem
to doch immerhin
— ein einziger da
Drittel Katholik
hielt es Herr S
Katholischer San
Leitung des Ber
Santen ist katholi
alkatholisch
tional. Es da
bis er die „Säul
steriums in Angr
von Katholiken
wegen abholter l
nicht im geringst
trumsstrafung un
Erfolg. Herr
nen“, und inzwi
andern aus dem
ausbeleidigt.
Daß die Nachf
Wegen fortführe
Darmen müßte
leiten der dama
trums nichts gef
trafretten der M
haltbaren Zustän
die neuen, von i
drohenden Gefah
dem auch alles
malen und antiu
men müßte; imm
Beamtin, bei we
Abbau zutrafen.
der „Fall“ nicht
da half man eben
mann und Katho
Dr. Heilmann
Dr. Heilmann
der dienstlich
er hat das Erv
vorigen Jahre lang
stand, was bei B
auch bei den Gro
Umhörtroch
wurden die
rialdirektor
lein vorpate
Raten nichts au
rialdirektoren.
Gründe befragt;
ntem Glauben
Wahnahme feine
Sensum enthält
kanik, wie er
nen mag. Und
Senfampal
rater“ unt
nebaut.
Aber damit n
Herstlich deutsh
Birofratie gelu
die dreileib
Katholiken im
fabrelang
gearbeitet hatt
zu begründet
deren dienstliche
gaben waren, u
erleicht. Die
om Nam mit
Bekanntwer
beraus, muß